

## Degenhart, Hedwig Elisabeth – Schwester Bonita

6. April 1897 Gelsenkirchen-Rotthausen

22. Dezember 1964 Montabaur

Ordensschwester ADJC (Dernbacher Schwestern), Kindergärtnerin

Hedwig Degenhardt trat am 5. Oktober 1916 Eintritt in das Kloster der Armen Dienstmägde Jesu Christi (ADJC) in Dernbach ein. Am 20. September 1929 machte sie das Examen zur Kindergärtnerin. Vom 11. März 1913 bis 17. April 1931 wirkte sie im Waisenhaus der Wiesbadener Filiale. Die längste Zeit ihres tätigen Lebens – mehr als 30 Jahre – verbrachte sie ab dem 14. September 1934 als Kindergärtnerin im Hospital der Dernbacher Schwestern in Montabaur.

Die sog. Kinderverwahrschule hatte 1901 im Hospitalgebäude ihre Pforten eröffnet. Die Verantwortung für die neue Einrichtung hatte die Stadt den Dernbacher Schwestern übertragen.

Schwester Bonita erwarb sich in den 30 Jahren die Liebe der Kinder und das uneingeschränkte Vertrauen der Eltern. Große erzieherische Fähigkeiten verband sie mit einem ausgeprägten Verantwortungsbewusstsein.



Bonita mit ihren Kindern 1934.



Über lange Jahre führte Schwester Bonita ein strenges, aber herzliches Regiment. **Bärbel Groth** erinnert sich noch genau, wie sie nie in das Gebäude gelassen wurde, wenn sie ihre Freundin abholen wollte. Die Tür öffnete sich einen kleinen Spalt und das Kind wurde hinausgeschoben.

Viel belächelt wird auch heute noch folgende Geschichte: In den armen Nachkriegsjahren waren alle Kindergarten-Kinder schwer erkältet. Schwester Bonita hatte es (was damals sehr schwierig war) geschafft, eine Flasche Cognac zu besorgen. Nun musste jedes Kind sich in eine Schlange stellen und erhielt einen Löffel davon. Selbstverständlich wurde für jedes (erkältete) Kind der gleiche Löffel benutzt.

Zeitzeuge **Heinz Frink** (Jahrgang 1929) erzählt: Die Leiterin war die strenge und resolute, und dennoch gütige Schwester Bonita, bei der wir, Ruth und ich als Kinder, bis zum Schuleintritt, untergebracht waren. Auch unsere ältesten Töchter, Jutta und Petra, besuchten noch den Kindergarten in den damaligen Räumen. Zugleich übte eine als Krankenschwester für „kleinere Fälle“ ausgebildete Nonne ihren Dienst aus, verband Wunden, strich Salben auf und allein schon das gütige Wesen dieser Ordensschwester hatte eine heilende Wirkung. In der schlimmen Zeit des „Dritten Reiches“ erwuchs den Schwestern eine von den Nazis geförderte Konkurrenz, in den sogenannten NS-Kindergärten [Foto 1943], hier wurde der Hort von einer linientreuen Parteigenossin geleitet. Die Schwestern mussten aus dem städtischen Gebäude ausziehen und fanden Unterschlupf in einem Haus im Steinweg. Während in diesem von christlichem Geist geprägten Kindergarten religiöse Werte vermittelt wurden, so wurden den Feiertagen wie Ostern, Nikolaustag, Weihnachten usw. große Bedeutung beigemessen, stand in den NS-Kindergärten braunes Parteiengut im Vordergrund. Kruzifixe waren nicht anzutreffen, stattdessen schaute der Führer auf seine lieben Kleinen, und so lautete auch ein Sinnspruch als Gebets-Ersatz: Händchen falten, Köpfchen senken, immer an den Führer denken. Und aus den zarten Kinderstimmen erklang das Lied: Ich bin Adolf Hitlers kleiner Soldat, und statt christlicher Feste war Führers Geburtstag am 20. April das ganz große Event. Und man sang keine Weihnachtslieder, stattdessen war es das Julfest, die Sonnenwendfeier und es rückte die „Hohe Nacht der klaren Sterne“ als Ersatz für die „Heilige Nacht“. Als der Spuk der Nazi- Diktatur vorbei war, konnten die Schwestern wieder in das Spital einziehen, bis dieses alte, von dem Zahn der Zeit gezeichnete Gebäude, der Stadtsanierung geopfert wurde, neue Kindergärten entstanden und die Schwestern in dem städtischen Seniorenheim ihre neue Betätigung fanden. Mein verstorbener Schulkamerad → F.J. Löwenguth, Autor verschiedener Heimatbücher, zeigte mir ein Original-Schreiben der NSDAP-Kreisleitung an einen Montabaurer Bürger, in dem dieser aufgefordert wurde, als Mitglied der Nazi-Partei sein Kind aus dem kath. Kindergarten rauszunehmen und in den NS-Kindergarten zu integrieren.

**Franz-Josef Löwenguth** schreibt: Später kam ich in den Kindergarten ins alte Hospital, ungefähr dort, wo heute die Deutsche Bank steht. Unsere Kinderschwester hieß Bonita. Sie war Ordensschwester bei den Armen Dienstmägden Jesu Christi in Dernbach. Meine Mutter belehrte mich, dass ich immer brav sein sollte, denn die Schwester Bonita würde alles sehen. Sie könne sogar nach hinten schauen. Ich habe mir die gute Schwester eingehend betrachtet, konnte aber trotz genauem Hinsehen keine Augen im Hinterkopf entdecken.

Welchen Eindruck Schwester Bonita hinterlassen hat, kann Ingeborg Baldus belegen: Als sie lange Jahre nach dem Krieg mit einer in Montabaur aufgewachsenen Jüdin zu korrespondieren begann, lautete deren erster Satz in ihrem ersten Brief: Was macht Schwester Bonita?



Varia Fest 1960.



Sommerfest 1964.

**Ehrungen:**  
Ehrengrab auf dem Stadtfriedhof.



**Quellen:**

Pfarrchronik St. Peter in Ketten Montabaur (handschr.), S. 208;  
WZ 1959 Nr. 245, Weihnachten 1964 mit Foto, 28.12.1964;  
Ingeborg Schewior, Das Heilig-Geist-Hospital, Von Bürgerstolz und Fürstenmacht, 10. Heft  
Schriftenreihe zur Stadtgeschichte von Montabaur, S. 170;  
Vom Juxplatz zum Konrad-Adenauer-Platz, Fotos und Erinnerungen gesammelt vom  
Bürgerverein Stadtmarketing Montabaur, 2010, S. 11;  
Fries, Dieter: Montabaur – Bilder von gestern und heute, S. 60;  
Frink, Heinz: Das Spital in Montabaur, E-mail 27.11.2024;  
Löwenguth, Franz-Josef: Ich bin Adolf Hitlers kleiner Soldat oder gescheiterte braune  
Erziehungsversuche, Montabaur 1943-45, Augenzeugen berichten, 9. Heft Schriftenreihe zur  
Stadtgeschichte von Montabaur, 2002, Seite 34,35;  
Fotos: Repro Röther; Heinz Frink (2); Fries, a. a. O.; StAM: Hospital um 1930; Archiv Manfred  
Lorenz: Kindergarten 1943; StAM: 03\_1979-000; 02\_1283-000; Röther 2023.

Winfried Röther